

125

SATELLIT

des

Siebenbürger Wochenblattes.

N^o 59.

Kronstadt, den 13. August

1840.

Don Ramon Cabrera.

Im Oktober 1833 verließ ein junger Student der Theologie, von einigen Freunden begleitet, alle mit Stöcken und Jagdflinten bewaffnet, die Hochschule seiner, nahe am Ausflusse des Ebro in Catalonien gelegenen Geburtsstadt Tortosa, und eilte in die nicht fern von Gebirge Arragon, wo einzelne Guerrillas sich bereits gesammelt hatten, um die Rechte ihres angestammten Königs zu verfechten. — Derselbe Wunsch befeuerte auch unsern Jüngling; glühender Enthusiasmus und ein nicht zu unterdrückender Zug zum neugewählten Berufe machten ihn stark. Die heilige Jungfrau de la Cinta, deren Dienste in einer Ermita bei Tortosa er sich eben gewidmet hatte, leitete und schützte ihn bei seinem Unternehmen — so hat er sich damals und später jenen heroischen Entschluß erklärt. Sechs Jahre sind seitdem verflossen und dieser junge Hochschüler ist jetzt der weltberühmte Don Ramon Cabrera, Graf v. Morrell, Feldmarschall und Vicekönig der Krone Arragon, d. i. der Provinzen Arragon, Valencia, Murcia und Catalonien*). — Cabrera wurde den 31. Aug. 1810 in Tortosa geboren; der Heilige des Tages seiner Geburt gab ihm den Schutz und Taufnamen. Seine Eltern, aus der Classe des Mittelstandes, führten Handel auf dem nahen Meere; rastlose Thätigkeit machte sie wohlhabend, echt christlicher Lebenswandel hochgeehrt. — Wir wissen nicht, ob irgend ein besonderes Ereigniß seiner Geburt bedeutsam vorausging oder dieselbe bezeichnete. Nur so viel ist uns bekannt, daß der einzige Sohn schon von frühester Jugend an dem Dienste der Kirche geweiht wurde — vielleicht, um ein Gesülde der, ihrer Religion schwärmerisch ergebenen Mutter zu lösen. Zu diesem Endzwecke besuchte Ramon das Seminarium und die Hochschule seiner Vaterstadt; dabei überließ er sich gleichwohl lieber seinem angebornen Hange zu den Waffen, besuchte Paraden, Exercierplätze und öffentliche Zusammenkünfte, um sich mit

den Offizieren der Garnison zu unterreden. *) So versäumte er seine Collegien, und daher geschah es, daß — wahrlich nicht aus Mangel an Talenten — das Examen seines Standes ziemlich mittelmäßig ausfiel. Eine untergeordnete Stellung als Caplan in einer Ermita de nuestra Senora, nahe bei Tortosa, war das nächste Resultat. Hier war es, wo der Ruf zu den Waffen ihm ertönte; er folgte augenblicklich, verließ seine Clause, und stand in den letzten Monaten des Jahres 1833 als Guerrillaschef, den Knotenstock als Feldherrnstab schwingend, das rothe Tuch in Form eines Turbans um den Kopf gebunden — eines arragonesischen Factiosen echt bezeichnende Tracht — an der Spitze seiner Armee von 15 Mann, halb mit Stöcken, halb mit Jagdflinten armirt. Sein Kriegsschauplatz und Schlachtenterrain waren die undurchdringlichen Wälder und tief eingeschnittenen Engthäler und Schluchten bei Bezeite, Val de robles, Fresneda, Herbes und Ballibona in der himmelhohen Sierra, welche, zwischen Alcaniz und Tortosa, rechts den Ebro begrenzt, oder bestimmter gesprochen, auf dem Gebirgsrücken, welcher von dem valencianisch-arragonesischen Hochplateau nördlich ausläuft und die Wasserscheide zwischen dem Ebro und Rio Guadalupe (Nebenfluß des erstern) bildet. Noch war unser Held unberitten, obgleich sein Name durch einige glückliche Kämpfe, wo er immer der kühnste und bravste, bereits bekannt geworden, und seine Truppe immer mehr anwuchs. — Da wagte er den ersten Angriff auf einige 30 Reiter des feindlichen Regiments Bourbon — sie fliehen — er erwählt den stärksten Gegner und das beste Pferd, erreicht es, hält den Gaul beim Schweif im Lauf auf, schlägt mit seinem Stoc den Feind zu Boden, und schwingt sich federleicht in dessen Sattel. (Fortsetzung folgt.)

*) Der aber jetzt, wie bekannt, seine Rolle schon ausgespielt hat, und auf dem Schlosse Pam seinem ferneren Schicksale entgegensteht.

Ann. d. R.

*) Zufällig hörte ich mehrere dieser frühern Gesellschafter Cabrera's, worunter einige, die sich später gerade nicht dessen Protection erfreuten, da sie in den christlichen Reihen gegen ihn gefochten hatten. Alle stimmten darin überein, daß der junge Student schon damals, wie später, während seiner brillanten Heldenlaufbahn, der generöseste und uneigennützigste Freund gewesen sei. Man durfte ihm nur einige Krieger- und Heldengeschichten erzählen und alsobald öffnete sich Herz und Beutel unsers Cabrera, der deshalb auch stets Freunde und Erzähler im Ueberfluß fand.

Ann. d. Verf.

25

Correspondenzen.

Hermannstadt, am 8. August 1840.

Dem. Bothe hat, wiewohl aus fernen Norden kommend, bei unserer frosterstarrten Oper einen neuen Lenz hervorge-rufen. Abgesehen von ihrem musterhaften Gastspiele erweckte und ermunterte dieselbe das gesammte hiesige Opernpersonale aus seinem magnetischen Kunstschlummer, indem sich sichtbar Alles bestrebt, ihr nicht nur möglichst würdig zur Seite zu stehen, sondern auch außer ihrer Mitwirkung den Beweis zu liefern, — daß wir in dieser Kunstsphäre nicht den letzten Rang einnehmen und hierin sogar mit mancher Provinzialbühne wetteifern könnten, — wovon uns bald nach jenem Gastspiele auch die Vorstellung von Bellini's »Unbekannt« überzeugte. Mad. Herz sang die Alcide mit lobenswerthem Fleiß und besonderem Glücke, — Mad. Schmidt-Friese die nur wenig bedachte Partie der Isoletta mit verjüngter Stimme und schönem Gefühlsausdruck, dieselbe wurde diesmal vom zahlreichen Auditorium beifällig empfangen, und auch in der Folge öfters gewürdigt. — Herr Huber den (Waldeburg) ziemlich brav. — Herr Herz den (Arthur) dessen melodienreiche Stimme verfehlte ihre Wirkung nicht, nur muß ich ihm mehr declamatorischen Ausdruck anempfehlen. — Ueber Hrn. Loussaint (Comthur) weiß ich nichts zu sagen. Die Chöre gingen gut zusammen, das Orchester scheint sich zu bessern. — Die ganze Darstellung hatte sich einer vorzüglichen Rundung und Einheit zu erfreuen.

Am 1. August sollte, wie der Zettel ankündigte, daß »Horoscops« gegeben werden; ich freute mich dieser dramatischen Dichtung und eilte in's Musenhau. — Der Vorhang rollte empor — und es wurde zu meinem Leidwesen statt dessen »wegen angeblicher Krankheit Hrn. Hensel's der »Pariser Taugenichts« angekündigt und aufgeführt. Derlei plötzliche Veränderungen des Repertoires sind dem Publikum höchst unangenehm und für die Direction nicht wenig embarrassant, und wir wollen demnach hoffen, daß die Krankheit Hrn. Hensel's nur acuter Natur sein und in kein chronisches Uebel ausarten wird. — Uebrigens kann als voller Ersatz die Leistung der in aller Hinsicht braven Dem. Bolze im »Pariser Taugenichts« betrachtet werden. Unter den vielen ausgezeichneten Darstellungen der Künstlerin nimmt diese einen der ersten Plätze ein, das muthwillige, hitzige, entschlossene, dabei aber höchst gutmüthige Temperament dieses jungen Franzosen wird von Dem. Bolze vortrefflich charakterisirt, in Folge dessen sie zweimal stürmisch gerufen wurde. — Auch die übrigen Beschäftigten ließen nichts zu wünschen übrig, welches bei einer improvisirten Vorstellung nur um so lobenswerther erscheint. —

Montags den 4. August zum Vortheile des zweiten Tenoristen Jean Jordis eine Pantomime, betitelt »Der Zauber-garten — oder die Wunderblumen.« In Vorstellungen dieser Art blicke ich zuweilen auf die Kindergruppen in den Logen, Gallerien oder wo sie nun immer aufgeschichtet erscheinen, —

denn die Gesichtszüge der Kinder, und einer Classe der Zuschauer unter dem Niveau des Gewöhnlichen, sind gewiß die besten Beurtheiler derselben. Wenn diese in einer Pantomime gähnen, ist sie sicher schlecht ohne allen Urlachstoff; lachen aber die Kleinen so gellend, daß wir verblüßt nach ihnen sehen, arbeiten sie so gewaltig auf ihren Plätzen herum, als möchten sie hinunter und mitprügeln helfen, und wähen wir in Lehrern nur immer zum Lachen verzerrte Büsten von dem berühmten Messerschmidt zu beobachten: — dann ist sie sicher gut. Ich sah die Kinder recht viel lachen, folglich war die Pantomime gut, — es ist jedoch in derselben wenig Neues, das Alte bloß mühsam zusammengestellt, und im Ganzen eine gymnastische Uebung des Herrn Hajek (Arlequin) und Herrn Berger's (Pierrot). — Herr Jordis hatte jedoch auch für den Geist, nicht bloß für's Auge gesorgt; Dem. Bothe sang nämlich nach Beendigung des minder notablen Lustspiels »Eine Freundschaft ist der andern werth,« oder »Chemann und Junggefelle« aus Gefälligkeit gegen den Beneficianten, eine Arie aus »Donna de Lago« mit hinreißender Präcision und eigenthümlichen Stim-menschmelz; das zahlreiche Publikum empfing die gefeierte Sängerin und rief dieselbe nach beendigtem Vortrag enthusiastisch. —

Wie vorauszusehen, Hr. Hensel ist, Dank sei den würdigen Dienern Aesculaps, — genesen, und betrat Tags darauf in dem Schauspieler »Marie Louise von Orleans« oder »Liebesopfer« die Bühne, und soll recht brav gespielt haben, gleichwie Mad. Huber.

Das angenehme Lustspiel »Bürgerlich und romantisch« ließ die Erinnerung an einen recht ergötzlichen Abend zurück. Dem. Bolze (Katherine von Rosen), Hr. Hensel (Baron Ringel-sterm) und Hr. Kreibitz (Badecommissar Sittig) befriedigten durchgehends. — Dem. Dunst, welche seit längerer Zeit auf den Brethern nicht erschien, sahen wir heute zum erstenmale in der Rolle der Cäcilie; der offene Empfehlungsbrief ist eine vortheilhafte Bühnengestalt, und in wie weit ich das künstlerische Talent dieser Demoiselle bei der unbedeutenden Rolle beurtheilen konnte; so schien sie mir zu Conversationsstücken geeignet, vorzüglich wenn das Miauenartige ihrer Stimme und die schleppende und manchmal sehr unrichtige Betonung, hauptsächlich der Schlagwörter, verbessert würde. An Vorbildern fehlt es ihr nicht, wie diese Klippen zu umschiffen sind, und an Fleiß gewiß auch nicht. — Hr. Besold spielte die Rolle des Unruh gut, nur ein oftmaliges Verschlingen der Endsyllben, und sogenanntes in den Bart Murren mancher Wörter, dürfte vermieden werden. —

Innig erfreut Ihnen zum Schluß meiner Recensenten-mahlzeit ein erotisches Dessert aufzischen zu können, versichere ich Sie im Voraus, daß es ein Lektürevissen ist, — und im Falle, daß Ihnen die bisher aufgetragenen Gerichte nicht mundeten, — so bitte ich, sich an diesem zu revanchiren.

125

Die in Ihrem Blatte schon von Temeswar aus rühmlichst erwähnten k. spanischen Hof tänzer, gaben gestern ihre erste Production im hiesigen Theater bei erhöhtem Entrée. Dieselben producirten zwei Tänze „El Bolero“ (Pas de trois) Madrider Nationaltanz, getanzt von Hrn. Camprubi und den Demoiselle's Manuela und Lopez, — dann „La Gitana“ (Pas de deux) Andalusischer Nationaltanz, getanzt von Herrn Camprubi und Dem. Manuela. Dieser originelle, historisch-poetische Nationaltanz, welcher die Schranken der Aesthetik nie überschreitet, und die rhythmischen, dabei aber kühnen Bewegungen des Körpers mit dem ausdrucksvollsten Geberdenspiel begleitet, war so sprechend und gefühlvoll, und das harmonisch richtige Zusammenwirken des Ganzen so bezaubernd, daß die Musik, wie bei den Worten, gleichsam nur zur Verstärkung des lyrischen Ausdrucks und zur lebhafteren Veranschaulichung der Gefühle diente. Das herrliche Nationalcostüm, welches alle Formen des Körpers hervortreten läßt, und das sinnreiche Händespiel mit den klappernden Castagnetten, steigern den Effect. Es ist, als wenn beide ein Gedanke beselzte, so zusammenstimmend, so wechselweise sich einander hebend und erklärend, sind alle ihre Bewegungen. Es ist die Sympatie der Grazie, welche uns diese reizenden, beflügelten Bilder vor die Augen führt. Das letztere Pas de deux war die grazioseste und wollüstigste Malerei, die ich je gesehen; die Situationen des Hrn. Camprubi sind so interessant, so hinreißend, der Tanz der Dem. Manuela so grazios und schalkhaft-liebenswürdig, daß wir nicht umhin können, dieses choreographische Werk vortrefflich zu nennen. Ein Donner von Beifall und wiederholtes Hervorrufen möge den gefeierten Künstlern eine sichere Bürgschaft für die Zufriedenheit und das Entzücken des übervollen Hauses sein. — In Verbindung mit dieser Production wurde das 4actige Lustspiel »Die Wette«, von Pannasch, gegeben, — eine amüsante, mit rascher Handlung und ungezwungenem Dialoge versehene Piese, — sie gestiel sehr. Hr. Hensel war als eifersüchtiger Baron Horn ganz Meister seiner Rolle und verdient mit allem Lob gekrönt zu werden, — eben so Herr Kreibitz (Hauptmann Brand) — Hr. Hajek (Christian) war in seinem Elemente; die Darstellung des einfältigen Dieners gelang ihm vollkommen und wir hatten viel zu lachen. —

So wäre denn auch dieser an Unterhaltung so reiche Abend verstrichen, und wir kehren, von dem seltenen Genuße gänzlich zufriedengestellt, in unsere Schlafgemächer zurück, in der süßen Hoffnung, uns nicht das erste und letztemal desselben erfreut zu haben. — Ob aber auch ich schlafen werde können, ob nicht — das ist die Frage? — die spanischen Tänzerinnen haben mir spanisch den Kopf verrückt! — nun ich will's versuchen, gute Nacht.

Justus.

Klausenburg, 1. August 1840.

Die Bevölkerung unserer Stadt ist seit dem Beginne der schönen Sommerzeit bedeutend gelichtet worden, da ein großer

Theil der hohen Herrschaften und Subernalbeamten — unter diesen der Hr. Ständepresident, der Hr. Provinzialkanzler und der Hr. Präsident der Landesbuchhaltung — auf längere oder kürzere Dauer unsere Mauern verlassen und sich theils in die vaterländischen Cur- und Bäderörter, theils auf ihre Landgüter begeben haben; außerdem aber auch eine nicht unbedeutende Anzahl fremder Studirenden nach den sowohl auf den beiden Collegien, als auch auf dem k. Lyceum stattgehabten Prüfungen der lieben Heimath zugeeilt ist. Dieser Umstand, so wie die schwüle Sommerszeit überhaupt üben auch auf das hierortige Theater den nachtheiligsten Einfluß, der sich durch das äußerst spärlich besetzte Haus nur zu deutlich bekrundet, in Folge dessen der Theaterdirector sich oft nicht schnell genug zu entschließen weiß, ob er das angekündigte Stück wirklich zur Darstellung bringen solle oder nicht. Dieser ungünstigen Theaterverhältnisse ungeachtet setzt Herr Megyery seine Gastspiele unverdrossen fort, geduldig jener vielleicht nicht allzufernen Zeiten harrend, da in Folge erneuter und nie mehr erkaltender Theilnahme die ungarische Schauspielkunst endlich auch hier erstarken und gedeihen werde.

Herr Benza, dessen vertragsmäßiges Engagement noch im Laufe des verflossenen Monates zu Ende war, ist am 21. Juli in der Restrop'schen Gesangsposse »Der Affe und der Bräutigam« in der für ihn überaus passenden komischen Rolle des Karl Hecht als Gast aufgetreten. Derselbe wurde auch diesmal herzlich bewillkommt und im Laufe der Vorstellung mit Beifall überschüttet. Einzelne Störungen waren wohl dem Gesingen des Stückes einigermaßen hinderlich; auch war in dem unter der Leitung des Hrn. Latabár gestandenen Orchester einige Unordnung nicht zu vermeiden, da Hr. Benza nach beendigtem Quodlibet auf den Foraruf des Publikums das im ersten Acte vorkommende Lied — dessen Wiederholung diesmal leider nicht verlangt wurde, mit passend eingelegten Strophen vortrug, von welchem plötzlich gefaßten Entschlusse des geehrten Gastes die Orchestermitglieder selbst im Falle einer stattgehabten Probe schwerlich hätten im voraus unterrichtet werden können. Dessen ungeachtet wurde die Reprise dieser unterhaltlichen Posse von dem mäßig versammelten Publikum beifällig aufgenommen und dabei der Wunsch geäußert, Hrn. Benza recht bald als engagirtes Mitglied aufzutreten zu sehen.

Klausenburg, am 2. August 1840.

Das furchtbare Element, dessen verheerende Kraft am 31. Juli über 200 Familien mehr oder weniger empfinden mußten, ist nun gänzlich in seine Ufer zurückgetreten; die Wunden aber, die es seinem Laufe entlang allenthalben geschlagen, werden nicht sobald vernarben, und uns noch lange das traurige Ereigniß in's Gedächtniß zurückrufen. Der Umstand, daß die Ueberschwemmung bei Tag erfolgte und der gefährliche Stand des Wassers, der um 10 Uhr die höchste Höhe, nämlich 2 Klafter vom gewöhnlichen Stande des Wassers an gerechnet, erreicht

125

hatte, nur wenige Stunden dauerte, mag den Verunglückten zum großen Troste gereichen, denn hätten die Alles verschlingenden Fluthen in finsterner Nacht die Uferbewohner überrascht, so würde sicher mancher Familienvater die Seinigen bei herbretschenden Morgen auf immer vermisst haben, wohl auch selbst in den unbarmherzigen Fluthen umgekommen sein, während gegenwärtig Niemand von den Verunglückten die Zahl seiner Angehörigen vermindert sieht. Wohl schwebten Viele in Lebensgefahr, sie wurden aber durch muthige Menschenfreunde alle gerettet. Ein Zimmergesell, mit Namen Sam. Moesi rettete allein mit eigener Lebensgefahr 8 Personen vom nahen Untergange, während Andere die bewegliche Habe in Sicherheit zu bringen trachteten. Der durch diese Katastrophe angerichtete Schade, der bis jetzt nicht ermittelt werden konnte, da die Conscriptio noch nicht beendigt worden ist, dürfte sich sehr hoch belaufen, da einige Häuser gänzlich zusammengestürzt, sehr viele aber unbewohnbar gemacht und mehr oder weniger beschädigt worden sind, nicht zu gedenken der großen Anzahl von Garten, der ausgedehnten Getreidefelder und Wiesen, deren Ertrag für heuer gänzlich vernichtet ist. Man durchwandte die jenseits des Szamos-Flusses unterhalb der großen Brücke dem Flusse entlang sich hinziehende Königsgasse, wo die Wuth des Elementes den höchsten Grad erreicht hatte; man betrete die verwüsteten Räume, wo Tags vorher Leben und Thätigkeit herrschten, gegenwärtig aber der seiner Habe beraubte Familienvater die übriggebliebenen Trümmer seines Eigenthumes mit blutendem Herzen zählt und ordnet; man betrachte von da aus das seiner Schoppen, Stallungen und Wirthschaftsgebäude aller Art entkleidete jenseitige Ufer, um sich die bedauerungswürdige Lage der durch die Wasserfluthen Ueberraschten vorstellen zu können. Tief gerührt von dem menschlichen Elende, und in philosophisches Nachdenken über die Hinfälligkeit der irdischen Güter versunken, kehrte ich von meiner Wanderung zur stillen Behausung zurück.

So herzerschütternd und niederschlagend das Elend der Verunglückten ist, so erhebend und tröstend wirken andererseits die zahlreichen Beweise so thätiger Theilnahme und wahrer Menschenliebe, die sich gerade in den Tagen der Gefahr und Noth im schönsten Glanze zeigt; Se. Exc. der Hr. Landesgouverneur haben in Anbetracht dessen, daß alle 5 Mühlen unserer Stadt, von denen die am eigentlichen Szamos-Flusse befindliche sogenannte Pfaffenmühle noch bei Gelegenheit der am 13. Mai l. J. stattgehabten Ueberschwemmung bedeutend beschädigt worden ist, auf längere Zeit zum Mahlen untauglich gemacht worden sind, und demnach der Mangel an Mehl für die Bevölkerung unserer Stadt leicht drückend werden könnte, die betreffenden Behörden der angränzenden Comitate Doboka, Borda und Bihar von dem erfolgten Unglücke durch Eilboten in Kenntniß gesetzt, und dieselben zur schleunigsten Zusendung von Mehl aufgefordert. Ueberdies haben Se. Exc. zur schleunigsten Milderung des Elendes die eiligste Herbeischaffung von 100 Viertel Mehl, von seinem dem Schauplätze des Unglücks zunächst gelegenen Gute Katona (im Koloszer Comitatz) zur Austheilung an

die Verunglückten angeordnet. Die löbl. städt. Communität, von dem menschenfreundlichen Vorhaben Sr. Exc. in Kenntniß gesetzt, dankte im Namen der Verunglückten, aus deren Herzen das Gefühl der Dankbarkeit nie schwinden wird. Der löbl. Magistrat unserer Stadt, der sich in den Nachmittagsstunden des Schreckentages versammelt hatte, war eifrig bemüht den Verunglückten die so nöthige Unterstützung schleunigst zu Theil werden zu lassen. Sogleich wurde Brot und Fleisch unter die ärmere Classe unentgeltlich ausgetheilt, Collecten aller Art angeordnet, und überhaupt nichts verabsäumt, was zur Beruhigung der bekümmerten Gemüther beitragen konnte.

B.

Literarisches.

Gesandtschaft König Ferdinands I. an Sultan Suleiman I. 1528. (Wien, 1840. 80 S. 4.)
 Gesandtschaft König Ferdinands I. an Sultan Suleiman I. 1529. (Wien, 1840. 50 S. 4.)
 (Auf Kosten des Herausgebers. In Commission bei Schaumburg und Comp.)

Hr. v. Gébay fährt fort, auf eine eben so vollkommene als uneigennützig Weise seine vor zwei Jahren begonnene Sammlung der Urkunden und Actenstücke zur Geschichte der Verhältnisse zwischen Oesterreich, Ungarn und der Pforte im XVI. und XVII. Jahrhundert, herauszugeben, und wir freuen uns, das Publikum sobald wieder auf zwei neue Hefte aufmerksam machen zu können.

Das erste dieser Hefte (Gesandtschaft von 1528, die erste vor den Sultan gelangte) liefert nebst dem interessanten Berichte des Hoberdanacz über seine in Gemeinschaft mit Sigmund Weichselberger verrichtete Gesandtschaft an Sultan Suleiman I., noch 42 Beilagen, meist Schreiben König Ferdinands I. (darunter sehr merkwürdige spanische, von dem als Dichter bekannten Secretär Castillejo concipirt) dann seiner Schwester Maria und seines ungarischen Kanzlers Szalahazy, welche die Lage der Dinge ungemein beleuchten. Das zweite Heft (zur dritten Gesandtschaft König Ferdinands I. an Sultan Suleiman I.) enthält, außer einer doppelten Instruction für den Gesandten Nikolaus Jurischitsch (vom 27. Juli 1529), noch 24 Beilagen, darunter sehr merkwürdige Briefe von König Ferdinand und seiner Schwester Königin Maria.

Diese beiden Hefte betreffen den der denkwürdigen Belagerung Wiens im Jahre 1529 zunächst hervorgehenden Zeitraum und sind daher für den Geschichtschreiber, aber auch für jeden patriotischen Oesterreicher, Ungar und Siebenbürger von ganz besonderem Interesse. Dank der hohen Staatsverwaltung, welche die reichen Staatsarchive auf eine so liberale Weise der Geschichtsforschung zugänglich macht. Dank dem so unterrichteten und uneigennütigen Herausgeber, der auf eine ihres Gleichen suchende diplomatisch-genaue Art einen Schatz höchst interessanter Documente veröffentlicht.

Von dieser Sammlung sind bereits 7 Hefte erschienen, und da ihr Inhalt gerade in die wichtigste Epoche für die Geschichte Siebenbürgens fällt, so dürften die gelüfteten Archive durch den Fleiß des Hrn. v. Gébay unseren Geschichtsforschern manchen wertvollen Beitrag liefern, und manche Lücke in der Geschichte Johann Zapolya's ergänzen.

Berichtigung. Im Satelliten Nr. 58 S. 211 6ste Zeile von unten statt Ordellus: Drictius.